

## Die Lebenslust der Uroma

Die Schauspielerin Christine Kaufmann hat mal wieder ein Buch geschrieben. Sie will damit Mut für einen Neuanfang machen. Ein Gespräch über das Schönein, über Luxus, Reinkarnation und Intimrasur

INTERVIEW: SABINE BUCHWALD

Geblühte Flatterbluse über einer engen schwarzen Hose, die Füße in hochhackigen Riemchensandalen, der Mund knallrot geschminkt: Sieht so eine Uroma aus? Durchaus, denn Christine Kaufmann, 69, ist Uroma, vor allem aber Schauspielerin, Verkäuferin ihrer eigenen Kosmetiklinie und Buchautorin. Am Mittwochabend hat sie ihr neues Buch „Lebenslust“ (Nymphenburger) vorgestellt. Ein Verjüngungsratgeber, in dem Kaufmann eine sichtbare Veränderung nach nur zwei Monaten verspricht. Lebenslust versprüht die Schwabingerin jede Menge. Bekannt ist sie seit ihrer Rolle als Rosen-Resli in den Fünfzigerjahren. Sie spielte in zahlreichen Filmen und Theaterstücken, war neben anderen mit Toni Curtis verheiratet und zeigte sich nackt im *Playboy*.

**SZ: Frau Kaufmann, haben Sie heute schon Gymnastik gemacht?**

Christine Kaufmann: Es gab ein paar Vorstöße dazu, aber ich habe schon etliche Stunden am Computer verbracht, wie jeden Tag. Dafür werde ich mich gleich aufs Fahrrad setzen und in die Natur fahren, irgendwo an die Isar.

**Sie haben soeben Ihr 16. Buch herausgebracht mit dem Untertitel: „So kann ich mich jederzeit neu erfinden!“ Welche Zielgruppe hatten Sie im Kopf?**

Ich habe noch nie an eine Zielgruppe gedacht. Es gibt so viele Menschen, die überfordert sind von den Ansprüchen des Lebens. Auch ich habe mich überfordert gefühlt. Und es gibt sicher keine Hausfrau, die sich nicht so fühlt. Man muss versuchen, davon zu profitieren.

„Für mich war immer wichtig, dass ich Macht über meinen Körper habe.“

**Von was? Von der Überforderung?**

Man kann Druck nicht ewig aushalten, sonst wird man krank. Ich habe meinem Körper die Chance gegeben, sich zu verjüngen, das hat mir geholfen.

**Mit regelmäßiger Gymnastik, guter Ernährung, mit Düften und Farben, wie Sie schreiben. Wie viel Zeit verwenden Sie für Ihr Äußeres?**

Selbst für einen großen Event kaum mehr als 20 Minuten. Sie würden staunen, wie schnell ich mich fertig machen kann. Aber es geht prinzipiell um etwas anderes, nämlich um die Zeit für sich selbst, damit man leistungsfähiger wird. Ich will noch im Stande sein, mit meinem Enkel drei Stunden durch den Englischen Garten zu radeln. Man muss entscheiden, wie man seine Zeit einteilt. Das tun zu können, das empfinde ich als Luxus.

**Und weg mit den negativen Einstellungen, wie Sie schreiben. Wie geht denn das?**

Da habe ich viele Erfahrungen. Am wichtigsten sind die Dinge, die man nicht ändern kann, mit denen sollte man sich auch nicht belasten. Die Enterbung meiner



„Schönein ist nicht schön“, sagt Schauspielerin Christine Kaufmann. „Ich bin der Sache entflohen, ich habe in mir nie was Schönes gesehen.“ Nun hat sie einen Ratgeber für Frauen geschrieben – es ist ihr 16. Buch.

FOTO: PICTURE ALLIANCE / DPA

Töchter durch die Witwe ihres Vaters, daran werde ich nichts ändern können. Deswegen kann ich mit einer Leichtigkeit darüber hinweggehen. Man sollte noch nicht mal daran denken. Ich habe noch nie was geerbt. Also muss ich mich stärken, meinen Lebensunterhalt zu verdienen.

**Den Körper oder den Geist?**

Ich glaube, das ist sowieso eins. Ich zitiere mal einen Satz, der nicht von mir stammt, sondern von einer alten Frau, die ich kenne: „Die Leute glauben, der Körper hat eine Seele, aber die Seele hat einen Körper.“ Reinkarnation kommt mir logisch vor, aber auch während eines Lebens verändern sich der Körper und die Seele.

**Warum ist Reinkarnation logisch?**

Ich merke allein an meinen Enkelkindern: Es gibt etwas Spirituelles, was sich fortsetzt. Eigenschaften, die von den Vorfahren kommen. Und dann bleibt noch die ungeklärte Frage, wohin gehen die 21 Gramm, die jeder anscheinend nach seinem Tod verliert.

**Sie geben jede Menge Tipps. Wollen Sie helfen oder überzeugen?**

Vom Überzeugen halte ich überhaupt nichts. Wer Kinder hat, weiß, dass das so wieso nicht geht. Meine Großmutter war ein Vorbild, sie hat einfach Dinge gemacht, die man ihr nachmachen konnte. Das Buch ist ein ganz einfacher Ratgeber. Sogar meine Tochter Allegra hat gesagt, den könne sie brauchen.

**Es dreht sich viel ums Schönein.**

Das Gewicht in meinem Buch ist das Innere. Das Buch ist pragmatisch, vieles klingt esoterisch, aber es ist eher pragmatisch.

**Pragmatisch ist auch die Erkenntnis, dass es schöne Menschen im Leben leichter haben. Oder nicht?**

Schönein ist nicht schön. Ich bin der Sache entflohen, ich habe in mir nie was Schönes gesehen. Ich bin eher traumatisiert, weil ich immer nur auf meine Fehler aufmerksam gemacht worden bin als Kind. Ich achte auf mich, aber mehr im Sinne von Dynamik und Stärke. Für mich war immer

wichtig, dass ich Macht über meinen Körper habe. Für mein Wohlbefinden ist es wichtig, dass ich nicht abhängig bin von anderen. Die wirklich schönen Leute, dazu zähle ich mich nicht, haben es nicht leicht. Alle Vorteile haben ungeahnte Nachteile.

**Ist es auch ein Nachteil, bekannt zu sein?**

In meiner Jugend war es grässlich, aber ich habe es ignoriert. Ich hatte Glück, mit Leuten wie Peter Zadek zu arbeiten, die andere Aspekte in mir sahen. Es gibt ein Leben jenseits der Berichterstattung, durch das Tele-shopping bin ich kein entfernter Star mehr, ich bin den Leuten vertraut. Man kann einen Menschen, den man bewundert, nicht lieben. Mir ist es lieber, geliebt zu werden als bewundert.

**Auf „das Maximum reduzieren“ ist eine Lebenshaltung von Ihnen. Was heißt das?** Ich bin berümt, aber nicht reich. Ich bin gegen Klimbim, der vermeintlichen Luxus vorgaukelt. Keine Erdbeeren im Winter essen, lieber Selleriepireue. Dann freut man sich viel mehr auf den Sommer.

**Stört es Sie nicht, dass die Öffentlichkeit jetzt noch mehr über Sie weiß? Etwa über Ihre Probleme mit kreisrundem Haarausfall.**

Ich fand das wichtig als Beispiel. Anhand meiner Erfahrungen gebe ich Anregungen. Ich habe aber noch nie in meinem Leben wirklich geschrieben, wer ich bin und wie es mir geht. Mein Bruder hat mir mal gesagt, ich sei die geheimnisvollste Person, die er kenne.

**Jetzt wissen jedenfalls eine Menge Zeitungsleser, dass Sie für Schambehaarung und gegen radikale Intimrasur sind.**

Ist es nicht irrsinnig komisch, dass man über so etwas Natürliches so einen Aufstand macht? Ich rege mich viel mehr über Umweltsünden wie Fracking auf. Aber vielleicht verletzt man mit dem Bekenntnis zum Schamhaar den Zeitgeist. Und es geht ja auch immer ums Geldverdienen. Vielleicht gibt es einen Wunsch zur Pervertierung der Sexualität an sich. Ich habe das Gefühl, dass etwas gehypt wird, was eigentlich ein Zeichen des Untergangs ist.

## Täuschend ehrlich

David Mitterer arbeitet als Mentalist mit Psychologie, Magie, Hypnose und Zauberkunst. Der 27-Jährige wirkt, als könne er Gedanken lesen

**München** – Wie macht er das? Er lächelt, zwinkert mit seinen Augen und sagt: „Magie.“ David Mitterer, 27, sitzt in einem Café in der Münchner Innenstadt. Chris sitzt ihm direkt gegenüber. Chris ist 25 und Student. „Mach das noch mal“, bittet Chris. Seit ein paar Minuten kennen sich die beiden erst. David Mitterer hat ihn einfach am Tisch angesprochen, als er von seinem Kaffee trank und auf seinem Smartphone herumwischte. Ob er Zeit und Lust habe, etwas auszuprobieren. Mitterer teilt ihm fünf Karten mit unterschiedlichen Symbolen aus. Eine Welle, ein Kreuz, ein Stern, ein Kreis und ein Quadrat sind darauf abgebildet. Die gleichen Karten hat er selbst.

Was jetzt kommt, ist eine Nummer, mit der David Mitterer viele Menschen fast um den Verstand bringt. Er lässt sich von Unternehmen buchen oder für private Feiern, füllte das Auditorium Maximum an der Regensburger Universität und war beim Bayerischen Fernsehen in einer Nachmittags-Sendung zu Gast.

„Du kannst sie mischen wie du willst, die einzige Bedingung ist, dass ich meine Symbolkarten als erstes hinlege und du dich immer bewusst für eine entscheidest“, sagt er zu Chris. Der Student nickt. Er ist skeptisch. David Mitterer blickt ihm in die Augen, zögert und murmelt vor sich hin: „Bei dir ist es wirklich schwierig.“ Dann legt er eine Karte verdeckt auf den Tisch. Chris zieht nach. Fünf Mal, bis am Ende zwei Stapel vor beiden liegen. Mitterer nimmt den seinen in die Hände, seine Finger zittern. Ist das echt? Gespielt? Aufregung gehöre dazu, wird er später sagen. Die Chance, dass etwas nicht klappe, bestehe immer. Er zeigt seine erste Karte, ein Kreis. Der Student deckt seine auf, ein Kreis. Sein Blick wird ernst.

Mitterer will nicht als gewöhnlicher Taschenspieler gesehen werden. „Ich mache eine Mischung aus Psychologie, Magie, Zauberkunst, Lesen von Körpersprache und Hypnose“, sagt er.



Gibt sich gerne geheimnisvoll: David Mitterer.

FOTO: SEBASTIAN KONOPIK

Nur noch keine seiner Auftritte gesehen.

Ein Hellscher ist David Mitterer nicht, und auch kein Zauberer, wie man ihn von Kindergeburtstagen kennt, obwohl er Münztricks genauso beherrscht. David Mitterer selbst nennt sich Mentalist, eine Sonderform von Zauberkunst. Seine hellblauen Augen schimmern silber. Fast schon mystisch. Er möchte wirken, als könnte er die Gedanken seines Gegenüber lesen. Übersinnlich sei er nicht, sagt er, auch wenn es viele behaupten, die mit ihm zu tun haben. Eine andere Erklärung gebe es eben nicht. „Wer das glauben will, kann das“, sagt er. „Ich bin aber so ehrlich und sage, ich bin es nicht.“

Nach dem Besuch im Café schlendert er durch die Münchner Fußgängerzone. Optisch unscheinbar. Seine Kleidung ist dunkel, sein braunes Haar trägt er etwas länger, es flattert ihm beim Gehen immer wieder seitlich ins Gesicht. Er hat einen Dreitagebart, große schwarze Ohrhinge und er lächelt. Und dann ist da noch etwas anderes. Er beobachtet die Menschen, deren Verhalten, ihre Gestik und Mimik, ihre Emotionen. Er könne gewisse Dinge der Menschen lesen. Sagt er.

David Mitterer ist ein Entertainer. Sein ehemaliges Hobby, die Zauberei, machte er im vergangenen Jahr zu seinem Beruf. Dafür zog er nach München. Während des Abiturs 2006 habe er mit der Trickserei begonnen, „als Ausgleich zum Lernen“. Zum Studium der Anglistik und Musik kam er von Simbach am Inn nach Regensburg. Hier trat er das erste Mal öffentlich auf. Mit Erfolg. Das Publikum mochte den sympathischen Studenten und seine Tricks. „Seit ich klein bin, interessiert mich das Denken der Menschen“, erzählt er. Sein Vater habe ihm als Kind den ein oder anderen Münztrick beigebracht. So hat das Ganze begonnen. Die richtig großen Tricks habe er aus Büchern, Videos und von Zauberkollegen gelernt. Und: „Viele Tricks entwickelt man einfach selbst.“ Mentalmagie

ausgenommen, da stecken zwar auch gewisse Tricks dahinter, sagt er, aber es gehe vor allem darum, Menschen zu studieren und ihr Verhalten deuten zu können.

Aber funktioniert so etwas tatsächlich? Was steckt dahinter, denn Übersinnlichkeit, wiederholt David Mitterer, besitze er keineswegs. Körpersprache zu deuten, spiele eine Rolle, sagt Profizauberer Reinhold Florian. „Es wird viel mit Methoden der Psychologie und Kommunikationswissenschaft gearbeitet.“ Dennoch: Man müsse das mit Vorsicht genießen. Nur anhand der Körpersprache zu lesen, was jemand denkt, klappe nicht.

**„Mentalmagie klappt bei Erwachsenen besser als bei Kindern.“**

Welche Methode David Mitterer genau hat, lässt er offen – sein gutes Recht. Es seien eben viele Dinge, die eine Rolle spielen. Es sei ganz normal, dass die Menschen skeptisch seien, sagt er. „Viele wollen unbedingt wissen, wie etwas funktioniert.“ Er verrät wenig. „Ich versuche so ehrlich wie möglich zu sein, bin aber auch so ehrlich, dass ich zugebe, dass ich nicht immer ganz ehrlich bin.“ Verstanden? Ein wenig Geheimnis müsse eben bleiben, sagt er. „Manche Entertainer sagen, sie seien übersinnlich, wie Uri Geller. Beweisen können sie es aber nicht.“ Uri Geller, das ist ein israelischer Magier, der von sich behauptet, übersinnliche Kräfte zu besitzen. Der, der Löffel und Gabeln verbogen hat. Mit seinen Gedanken, angeblich.

David Mitterer selbst ist ein großer Skeptiker. Letztendlich stecke immer ein Trick dahinter. „Zauberkunst heißt, vor den Menschen etwas zu machen oder sie so zu beeinflussen, ohne dass sie es merken.“ Suggestion nennt man das. „Aufmerksamkeit, Beobachtungsfähigkeit und soziale Kompetenz spielen eine wichtige Rolle.“ Und Zau-

berkunst sei ein perfektes Mittel, um Psychologie zu verstehen. Er blinzelt in die warme Frühlingssonne. Menschen seien lenkbar, der Körper sei eben nur etwas, das der Geist kontrolliere. Ganz nach dem Motto: Sag mir nicht, was du denkst! Jemandem dazubringen, seinen Arm nicht mehr bewegen zu können, kein Problem für David Mitterer.

Und noch etwas kann er: Hypnose. „Ein Zustand, in dem man suggestiver ist.“ Wissenschaftlicher ausgedrückt: „In dem Emotionen verändert und fokussiert werden.“ Klappert aber nicht immer. „Bei acht von zehn Leuten“, sagt David Mitterer. Beigebracht habe er sich das selber. Sich fallen lassen im übertragenen Sinn, das sei die Voraussetzung. „Die Menschen müssen es wollen.“ Dann kann es ziemlich verrückt werden. Ein kleiner lustiger Vogel taucht plötzlich auf dem Finger des Mentalisten auf. Aus dem Nichts. Das Tier existiert nur in der Vorstellung seiner Kandidaten. Und mit einem Fingerschnippen ist das Tier wieder verschwunden. „Mentalmagie klappt bei Erwachsenen besser als bei Kindern“, sagt er.

Es stecke viel Arbeit hinter seinem Programm, sagt Mitterer, denn jeder Trick, jeder Effekt und jede Suggestion müssten akribisch erlernt werden. Seine neue Show heißt „Veritas“, nach der römischen Göttin der Wahrheit. 90 Minuten führt er sein Publikum durch eine magische Welt. „Die Menschen sollen loslassen, genießen und staunen.“ Man müsse nicht immer alles verstehen, oder? In der Zukunft will er noch höher hinaus: „Eine deutschlandweite Bühnenshow.“ Ein Ziel, für das es zu arbeiten gelte. Und natürlich größere Illusionen. Am Ende bleibt noch eines seiner faszinierendsten Stücke: das Gabelbiegen. Wenn sich bei David Mitterer vor den Augen der Zuschauer die Zinken oder der Stiel der Gabel verbiegen, steckt ein Trick dahinter. Das sagt er ganz offen. Ein sehr guter Trick. **CHRISTOPH HOLLENDER**

## Lernen von den Tieren

Josef Stadler kümmert sich seit 35 Jahren um Ameisen

**Freising** – Eines stellt Josef Stadler gleich klar, bevor es in den Wald geht: „Ich bin keiner für die Publicity.“ Er sei ein Naturmensch, sagt der 71-Jährige. 48 Berufsjahre als Spengler, Dachdecker und Bauleiter hat er hinter sich, er war nie weit in Urlaub gewesen mit seiner Frau, seit mehr als 50 Jahren ist er Imker und seit 35 Jahren ehrenamtlicher Ameisenbeauftragter im Landkreis Freising.

Angefangen hat alles mit einem Ameisenhaufen – „es ist ja eigentlich ein Nest“, erklärt Stadler –, der für eine StraÙe versetzt werden musste. Schon vor 35 Jahren achtete man auf die kleinen Krabbler und deren Bedeutung im Naturkreislauf. Und so holte ein Förster Josef Stadler zur Hilfe, weil dieser als Imker Erfahrung im Umgang mit Insektivölkern hatte. Stadler ist dabei geblieben. Mehrmals in der Woche ist er auch heute noch unterwegs in den Wäldern rund um Freising und fährt die Ameisenester ab. Das Größte ist bei Attenkirchen, fast zwei Meter hoch, mit einem Kegelumfang von fünf Metern. Was wenig wissen: Die Bauten reichen auch tief ins Erdreich, eininhalb Meter tief. Ganz unten befinden sich zum Beispiel die Pilzkammern, in denen die Ameisen die Nahrung für ihre Larven erzeugen. Die ausgeklügelte Organisation der Ameisenvölker hat Stadler von Anfang an fasziniert, ebenso wie die der Bienen. 50 000 Tiere umfasst ein kleines Volk, in den großen Bauten leben weit mehr als 200 000.

Mit roten Pfosten kennzeichnet Stadler die Bauten, nicht nur als Mahnung zur Achtsamkeit für Spaziergänger, sondern vor allem für die Waldarbeiter. Die fällen die Bäume dann so, dass sie nicht auf die Ameisenhaufen fallen und diese zerstören. Diese Umsicht lässt man nicht nur walten, weil Waldameisen zu den geschützten Arten zählen. Vielmehr wissen die Forstbesitzer sehr genau, wie eifrig die Insekten bei der Schädlingsreduzierung helfen: Ohne Ameisen würde sich zum Beispiel die Fichtengallwespe wesentlich stärker ausbreiten, deren Raupen Bitterstoffe enthalten, die Vögel nicht schmecken. „Aber die Ameisen“, sagt Stadler, „die packen das.“ Auch Borkenkäferlarven stehen auf dem Speiseplan. Dazu dienen sie selbst als Nahrung für Vögel wie Spechte und Amseln.

Der Ameisenbeauftragte ist oft auch mit Kindergarten- und Schulkindern unterwegs, erklärt ihnen die Welt der Tiere, die meist wegen der fiesen Wirkung ihrer Ameisensäure bekannt und gefürchtet sind. Ganz fasziniert seien die Kinder dann immer, wenn er ihnen erzähle, dass sich Wildschweine und Rehe extra auf Ameisenhaufen stellen, damit die Insekten ihre Säure versprühen. „Das hilft gegen Zecken“, erklärt Stadler. Früher hätten sich auch Wald-



Schätzt den Zusammenhalt der Ameisen: Josef Stadler.

FOTO: MARCO EINFELDT

arbeiter Hände und Fußknöchel mit Ameisensäure bestrichen – mittels Taschentücher, die sie vorher auf die Haufen legten.

In der Sonne neben einem Ameisenhaufen kommt Stadler dann ins Philosophieren: Jahrtausende lang haben die Ameisen dank ihrer strikten Organisation überlebt. Diesen natürlichen Zusammenhalt habe die moderne menschliche Gesellschaft weitgehend verloren, sagt er. Aber: „Das Umweltbewusstsein ist schon gestiegen“, stellt er im Rückblick auf 35 Jahre Ameisen-schutz fest. Auch im Waldbau. Einen Wunsch hat er allerdings: „Man müsste mehr alte Bäume stehen lassen, die fehlen mir immer mehr. Dabei wären diese so wichtig als Lebensräume, auch für Käuze und Eulen. Vor 40 Jahren hatten wir noch Uhus da, die gibt es jetzt nicht mehr“, sagt er. **ALEXANDRA VETTORI**

## LEUTE DES TAGES

Am Mittwochabend war zwei die richtige Zahl. **Michael Schanze**, 67, der früher die Kindersendung „1, 2 oder 3“ moderierte, trat bei der Premiere von „Othello darf nicht platzen“ in der Komödie im Bayerischen Hof auf. Er gibt den vollschlanken Tenor Tito, dem übel wird, und der deshalb von einem zweiten Othello (**Pascal Breuer**) vertreten wird. Zwei Othellos, und jede Menge Applaus aus dem Publikum. Schauspielerin **Ingrid Steeger** zum Beispiel, die am Dienstag ebenfalls 67 Jahre alt geworden ist. Außerdem **Günter Sigl** von der Spider Murphy Gang, die Darsteller **Jürgen Prochnow**, **Nikolaus Paryla** und **Janina Hartwig**. Sie sehen Schanze, schwarz angemalt und unter dem Kostüm dick ausgestopft, wie er vor allem eine schwierige Szene meistert: mehr als eine halbe Stunde reglos auf einem Bett liegen. **SZ**